

C Karfreitag 2022, pontifikal

Im Jahr 1899 erschien in einem amerikanischen Liederbuch erstmals gedruckt ein schlichtes Spiritual mit dem Untertitel „Old plantation song“ – ein also schon noch älteres Lied, in dem ein Sänger, eine Sängerin dem eigenen Herzen, der eigenen Seele eine Frage stellt:

„Were you there, when they crucified my Lord?“

„Warst Du dabei, als sie meinen Herrn gekreuzigt haben?“

Die Frage wird mit Eindringlichkeit gestellt und mehrfach wiederholt, die Frage ist nämlich wichtiger als die Antwort, die im Text ausbleibt – dieser lautet nämlich weiter:

„Sometimes it causes me to tremble“ – manchmal lässt mich diese Frage erzittern.

Ein Plantagenarbeiter in den amerikanischen Südstaaten hat, und das dürfen wir auch vor dem farbenfrohen Transparent der Kino-Legende „Vom Winde verweht“ nie außer Acht lassen, viele Menschen seinesgleichen leiden und sterben sehen; hat gesehen, dass so ein Arbeiter jederzeit ersetzbar, nichts wert ist – und was konnte er anderes daraus schließen, als dass auch er selbst ersetzbar und eigentlich nichts wert ist;

Seine Perspektive ändert sich in geradezu unheimlicher, ja in bekehrender Weise, als er im leidenden Freund, im zu Tode geschundenen Arbeitskollegen Christus selbst erkennt; ja, so wurde ihm schlagartig bewusst: Ich war dabei, als Christus gekreuzigt und angenagelt wurde; war Zeuge, als sein Körper zu Tode geschunden, sein Herz tödlich verwundet wurde; ich war dabei, als so großes Unrecht geschah, dass selbst die Sonne sich weigerte zu scheinen – so die an das Evangelium angelehnten sprachlichen Bilder des Liedes, das uns der Chor im Anschluss an die Predigt singen wird;

und jede Strophe mündet in das Bekenntnis: Wenn mir das bewusst wird, was ich da eigentlich gesehen habe, wer da eigentlich mit mir und neben mir gelitten hat, dann lässt mich das erzittern;

Das „Zittern“ – ist dabei ein alter theologischer Topos: Gott wird seit jeher beschrieben als der, der uns gleichzeitig fasziniert und erzittern lässt – das heißt: Er zieht uns an und trifft uns gleichzeitig ins Innerste: Wer an der Gottesfrage rührt, kann keinen Beobachterposten einnehmen, kann nicht so tun, als ginge es bei Gott um ein Objekt, über das man reden kann, so wie man über die Qualitäten eines Autos oder die besonderen Aspekte eines schönen Gemäldes redet; nein: Man hat es zu tun mit dem Urgrund allen Seins und Lebens – also auch meines Seins und Lebens: mit Recht lässt einen, lässt mich das erzittern.

Wer eine solche Erfahrung nie gemacht hat – und sei sie noch so kurz gewesen –, muss sich die Frage stellen lassen, oder viel besser selbst stellen, ob er der Gottesfrage überhaupt schon einmal wirklich nahe gekommen ist!

Hast Du Dich schon einmal so tief in eine schwere Situation hineingelassen, dass Du sagen kannst: Ich war dabei, als der Herr gekreuzigt wurde? Wagst Du Dich an das Bett einer Frau, die schon einige Monate oder gar Jahre bettlägrig ist und deren schlimmster Alptraum, nämlich anderen Menschen zur Last zu fallen, unweigerlich eingetreten ist? Weißt Du eine Antwort zu geben auf ihre Frage, worin der Sinn ihres Lebens noch besteht?

Oder: hältst Du es aus, jemandem, der um einen geliebten Menschen trauert und weint, einfach nur die Hand zu halten und die Situation gemeinsam zu durchleben, ohne diesen Menschen mit leeren Worten a la „das wird schon wieder?“ abzuspeisen? Erlaubst Du Dir, dich in die Situation mit hineinziehen zu lassen, vielleicht sogar mitzuweinen, wenn Dir danach ist? Das wäre gut: Genau dort, in solchen Situationen wartet Gott, dort wartet der leidende Christus;

die Begegnung mit ihm dürfen wir als Christinnen und Christen nicht versäumen.

In unseren Tagen wird bekanntermaßen darum gestritten, wie weit es notwendig oder legitim ist, Bilder aus Kriegsgebieten zu zeigen, und der Spagat ist auch fast nicht zu schaffen: Wir müssen die Bilder einerseits zu sehen bekommen, damit wir erfahren, was und wie Krieg in Wahrheit ist! Aber wir dürfen andererseits auch nicht zu Voyeuren werden, und die schrecklichen Bilder prallen dann an uns ab, stören uns in unseren geheizten Wohnungen bei unseren gedeckten Tischen nicht; sie lassen uns schlimmstenfalls nur abstumpfen, aber zum Erzittern bringen sie uns nicht, oder nicht mehr: Zu übersättigt sind wir von den Bildern der letzten Wochen und Monate;

Aber in jedem Wohnblock, der beschossen wird, wohnen auch alte Menschen, die nicht mehr weg können, die festgenagelt sind in ihrer Stadt, in ihrer Ausweglosigkeit, festgenagelt wie einst Jesus; zu jedem Toten Soldaten gehören Eltern, gehört eine Mutter die ihn geboren hat und ein Vater, und mit ihrem Kind müssen die beiden auch ihre Zuversicht und ihre Freude begraben, so wie einst Maria das tun musste, müssen sich die bohrende Frage stellen, ob nun alles umsonst war; und hinter jeder bedrohten Zivilistin, allein mit ihren Kindern und in Ungewissheit über das Schicksal ihres zum Militärdienst eingezogenen Mannes verbirgt sich eine der weinenden Frauen von Jerusalem, wünscht sich selbst, das alles nicht erleben zu müssen, und fragt sich, in welche Welt hinein sie ihre Kinder eigentlich geboren hat, vielleicht wäre es besser, sie nicht geboren zu haben; beklemmende Zukunftslosigkeit am Kreuzweg der Menschheit;

Wir alle sind Zeugen davon, wie Jesus auch heute gekreuzigt wird. Selig, wer angesichts dessen erzittert: Wer davon ergriffen wird, wer sich davon ergreifen lässt, tritt ein in die großen Fragen des Lebens und des Glaubens;

als beim Tod Jesu die Erde erbebt, da nimmt sie als Ganzes Anteil an dieser großen allerletzten Frage – der Welt wird in dieser Stunde bewusst, dass die ganze Schöpfung hineingenommen ist in das große Christusgeheimnis – und sie erzittert.

Der Sänger des Spirituals erkennt, dass in den Verhältnissen der Sklaverei, mitten in der Plantage und ihren unwürdigen Zuständen, Jesus selbst gegenwärtig ist – sie alle, die Geknechteten, die Unfreien, die Gequälten, die Sterbenden sind

hineingenommen in das, was ER erlitten hat; das war vor 2.000 Jahren so in Jerusalem, das war vor 150 Jahren so auf den Sklavenplantagen in Amerika, das ist heute so in aller Welt – das wird immer so sein, bis er kommt in Herrlichkeit;

und in die Verhältnisse dieser Welt hinein klingt schon die Aufforderung des Auferstandenen, die Ur-Zusage, auf die das Christentum aufbaut:
Fürchtet euch nicht! Er, mit dem ihr alle das sichere Los des Todes teilt, wird euch auch ins Ewige Leben mitnehmen.

Kaum hörbar; nur zaghafte Hoffnung derer, die im Leid versinken; aber gleichzeitig auch: nicht mehr aus der Welt zu schaffende Geheimbotschaft derer, die von der Allmacht Gottes überzeugt sind: Es gibt auch ein Zittern der Vorfriede, der Neugierde, der Zuversicht, bei Kindern kann man das manchmal beobachten, wenn sie ganz von Freude in Beschlag genommen sind – aber auch wir dürfen uns gerade als erwachsene Glaubende davon ergreifen lassen:

Das letzte Wort ist über die Welt noch nicht gesprochen. Das letzte Wort wird Gott haben! Er wird die Welt richten, er wird sie aufrichten, wird sie gerade richten,

er wird mich richten – er wird mich auf sich hin ausrichten,
das Ziel sind seine offenen Arme – endgültig und voll Gnade,
die geöffneten Arme des barmherzigen Vaters
– die für mich geöffneten Arme, auf die Jesus Christus sich festnageln hat lassen.

Wo ist dann mein Platz?

Ich weiß es nicht – ich weiß es noch nicht,
bin ausgespannt zwischen Ergriffenheit und Ungewissheit.
Wie wird das alles einmal sein?

Manchmal lässt mich diese Frage erzittern.

„Sometimes it causes me to tremble.“

Es gilt das gesprochene Wort!